Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inj.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
in Alt-Leipzig, incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Einzelne Nrn. 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 27. Dienstag den 27. Januar 1891. 85. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ausschreibung.

Am Neubau der Markthalle in Leipzig soll die Anfertigung und Aufstellung der Brüstungsgeländer und Handgriffe an den Kellertreppen an einen oder mehrere leistungsfähige Unternehmer vergeben werden.

Die Bedingungen und das Arbeitsverzeichniß können im Baubureau der Markthalle, an der verlängerten Brüderstraße hierselbst, eingesehen bez. durch unsere Bauverwaltung gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 0,75 ℳ von dort bezogen werden. Die Zeichnungen liegen gleichfalls an vorgenannter Stelle zur Einsichtnahme aus und können auf Wunsch Copien gegen Erlegung von ℳ 1,50 abgegeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift:

„Markthalle — Brüstungsgeländer — Kellertreppen"

bis zum 30. Januar cr., Vormittags 10 Uhr, im Rathhause allhier, II. Obergeschoß, Zimmer Nr. 5, portofrei einzureichen.

Der Rath behält sich die Auswahl unter den Bewerbern und die Theilung der Arbeiten, beziehentl. die Ablehnung sämmtlicher Angebote vor.

Leipzig, den 22. Januar 1891.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 314. Dr. Georgi. Lindner.

Ausschreibung.

Am Neubau der Markthalle in Leipzig soll die Anfertigung und Aufstellung der Waagebänder und der Firmenschilder an den Fischständen an einen oder mehrere leistungsfähige Unternehmer vergeben werden.

Die Bedingungen und das Arbeitsverzeichniß können im Baubureau der Markthalle, an der verlängerten Brüderstraße hierselbst, eingesehen, bez. durch unsere Bauverwaltung gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 0,75 ℳ von dort bezogen werden. Die Zeichnungen liegen gleichfalls an vorgenannter Stelle zur Einsichtnahme aus und können auf Wunsch Copien gegen Erlegung von 1,50 ℳ abgegeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift:

„Markthalle — Waagebänder und Firmenschilder an den Fischständen"

bis zum 3. Februar cr., Vormittags 10 Uhr, im Rathhause allhier, II. Obergeschoß, Zimmer Nr. 5, portofrei einzureichen.

Der Rath behält sich die Auswahl unter den Bewerbern und die Theilung der Arbeiten, bez. die Ablehnung sämmtlicher Angebote vor.

Leipzig, den 23. Januar 1891.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 346. Dr. Georgi. Lindner.

In Gemäßheit des §. 1 der Vorschriften für die Ausführung von Anlagen zur Benutzung der Stadtwasserkunst vom 6. Februar 1888 machen wir hierdurch bekannt, daß der Klempner

Herr Paul Rudolf Wanschura,
An der Pleiße 2 L,

zur Uebernahme solcher Arbeiten bei uns sich angemeldet und den Besitz der hierzu erforderlichen Vorrichtungen nachgewiesen hat.

Leipzig, den 24. Januar 1891.

Der Rath der Stadt Leipzig.
X. 324. Dr. Georgi. Wolfram.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen worden laut hier erstatteter Anzeige:

1) eine goldene Damen-Remontoir-Uhr, ohne Bügel, mit der Fabrik-Nummer 44013 und anhängender kleingliedriger Talmikette, sowie ein goldenes Kreuz, vom 11. v. bis 5. d. M.;

2) ein großes Opernglas mit schwarzem Lederbezug, am 9. d. M.;

3) ein Winter-Mantel von glattem schwarzen Stoff mit Krimmerbesatz und Quaste im Rücken, am 19. d. M.;

4) ein Winterüberzieher von dunkelblauem glatten Stoff, mit buntcarrirtem wollenen Futter, einer Reihe Hornknöpfe mit verdeckter Knopfleiste und Sammetkragen, vom 18. bis 19. d. M.;

5) ein Winterüberzieher von dunkelblauem glatten Stoff, mit bräunlichem Futter, Sammetkragen, Kettchenhenkel und verdeckter Batterie, am 17. d. M.;

6) ein viereckiger Weidenkorb mit 4 Damenhüten, und zwar ein crèmefarbiger mit gelber Agraffe und russischem Besatz garnirt, ein blaugefütterter mit hoher Krempe und crèmefarbigem Band, ein schwarzer Fantasie-Strohhut mit schwarzem Band und schwarzer Straußenfeder und ein gelber Strohhut mit gelbem Band, am 20. d. M.;

7) 2 Deckbetten mit rothgestreiftem Inlet und roth und weiß leinencarrirten Ueberzügen, am 31. v. M.;

8) ein 2rädriger, ungestrichener Handwagen, am 20. d. M.;

9) ein Bällchen in grauer Leinwand, signirt „A. P. 42", enthaltend 4 Stück baumwollenen Zephyrstoff, à 53 m lang, am 21. d. M.;

10) 6 Stück Stoßformen von Blech mit der Firma „Wiedemann, Hamburg", am 18. d. M.;

11) eine silberne Damen-Cylinder-Remontoir-Uhr (Savonet) mit eingravirten Täubchen und anhängender kurzer Nickelkette und Silbermünze mit dem eingravirten Namen „Adolph", am 24. d. M.;

12) eine silberne Cylinder-Remontoir-Uhr mit Goldrand, Secunde, gerieftem Rückseite mit Schildchen und einem Defect auf dem Zifferblatt, am 23. d. M.;

13) eine silberne Remontoir-Uhr mit Goldrand, Secunde, gravirter Rückseite mit Schildchen und eingekritzelter Reparaturnummer 1942, sowie mit anhängender kurzer rundgliedriger Nickelkette, am 24. d. M.;

14) ca. 1600 Stück Cigarren, davon 300 Stück in 3 flachen Cigarrenkistchen mit der Etiquette „Bano Nuevo Manufactura Cigarros", und 300 Stück in 3 blauen Papierpackchen mit je 10 Stück Kleinern, 10 Cigarren enthaltenden Packetchen mit der Etiquette „Manufacture de Tabacs & Cigares Fabrique Havana Bouts" und „Finavoritables", sowie 100 Stück in einem Kistchen mit der Etiquette „Parina" und der Bezeichnung „Non Plus Ultra Habana" auf Papierstreifen um jede einzelne Cigarre, mittelst Einbruchs, vom 23. bis 24. d. M.;

15) ein brauner Sommerüberzieher mit schwarzem Atlasfutter, einer Reihe Knöpfe mit verdeckter Batterie und Kettchenhenkel, ein Paar gelb- und schwarzgestreifte Hosen, ein weißseidenes Halstuch, grüngeblumt, und ein Leihhausschein über ein im December versetztes Jacket, am 25. d. M.;

16) eine hellgrauwollene rothcarrirte Fleischerjacke mit braun- und gelbcarrirtem leinenen Futter, am 22. d. M.;

17) ein Stoff-Jacket, braun- und graugemustert, am 23. d. M.;

18) eine neue Hose und Weste von braunem schwarzgestreiften Stoff, eine Jacke und eine Weste von dunkelbraunem schwarzcarrirten Kammgarnstoff, eine Hose von hellbraunem dunkelgestreiften Stoff und ein Jacket von hellbrauncarrirtem weißgestreiften Stoff, am 23. d. M.;

19) ein Winterüberzieher von dunkelbraunem Stoff, mit einer Reihe Knöpfe, hell- und dunkelcarrirtem Futter und der Firma „A. Reimann, Leipzig" am Henkel;

20) 12 Stück verschiedenfarbige Kaninchen, mittelst Einbruchs, vom 21. bis 22. d. M.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 26. Januar 1891.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. W.

Bekanntmachung.

Die öffentlich ausgeschriebene Lieferung von
100 Stück guheisernen Schleußendeckeln für asphaltirte Straßen
ist vergeben.

Die unberücksichtigt gebliebenen Bewerber werden daher ihrer Angebote hierdurch entlassen.

Leipzig, am 23. Januar 1891.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 299. Dr. Georgi. Rüling.

Kaisers Geburtstag in den Volksschulen.

Am Geburtstage Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, Dienstag, den 27. Januar, wird in sämmtlichen hiesigen Volksschulen (Bürger- und Bezirksschulen) eine patriotische Feier abgehalten.

Dieselbe beginnt
in der 1. Bürgerschule für Knaben
" " 6. Bezirksschule für Knaben
" " 7. Bezirksschule für Knaben } um 8 Uhr,
" " 20. Bezirksschule um 10 Uhr,
in allen übrigen Schulen um 9 Uhr.

Zur Theilnahme an dieser Feier beehren sich hierdurch ergebenst einzuladen

Leipzig, den 24. Januar 1891.

Die Directoren der Volksschulen.

Zum Geburtstage Kaiser Wilhelm's.

Es ist eine schöne Sitte, den Geburtstag des Reichsoberhauptes in ganz Deutschland als einen Festtag zu feiern, sie trägt dazu bei, das Gefühl der Zusammengehörigkeit bei allen deutschen Stämmen zu stärken und die Anhänglichkeit des deutschen Volkes an die Person des Kaisers zu erhöhen. Nicht überall in Deutschland wird der Geburtstag gefeiert, in katholischen Gegenden wird dem Namenstage vor dem Geburtstage der Vorrang eingeräumt, und es ist noch nicht lange her, daß der Geburtstag des Kaisers von Oesterreich officiell gefeiert wird. Diese Uebung hat sich dort erst nach der Wiederherstellung des Deutschen Reiches entwickelt und ist eine Folge der Geburtstagsfeier des deutschen Kaisers. In Preußen war es von jeher feststehender Brauch, den Geburtstag des Königs ganz allgemein öffentlich zu feiern, und dieser Brauch ist dann auf ganz Deutschland ausgedehnt worden, als der König von Preußen zum deutschen Kaiser ausgerufen worden war. Der Geburtstag des Kaisers ist ebenso, aber in noch höherem Maße ein Festtag des deutschen Volkes wie der Sedantag und der Tag der Kaiserproclamation, die beiden letztern bezeichnen die Vollendung des deutschen Einheitswerkes und die Wiedergeburt des Deutschen Reiches und sind deshalb gleichfalls Gedenktage von hoher Bedeutung.

Der Geburtstag des deutschen Kaisers ist der Tag, an welchem das persönliche Verhältniß des deutschen Volkes zu seinem Kaiser am lebendigsten zum Ausdruck gelangt, je größer die Zuneigung der Deutschen zu der Person des Kaisers ist, desto rückhaltloser und glänzender gestaltet sich die Feier. Der Festtag ist nicht amtlich als solcher eingeführt, er ist entstanden aus der Natur des Verhältnisses zwischen Kaiser und Volk, und wenn z. B. die Schulen daran allgemein Theil nehmen, so ist das nicht die Folge der amtlichen Verfügung, sondern diese ist nur erlassen worden, um Ordnung und Regelmäßigkeit in die Veranstaltung zu bringen, welche lediglich der vorhandenen Gesinnung und dem inneren Drange der Betheiligten entspricht.

Kaiser Wilhelm II. vollendet heute sein zweiunddreißigstes Lebensjahr nach einer zweiundeinhalbjährigen Regierung. Wenn wir auf die Ereignisse dieser kurzen Zeit zurückblicken, so können wir unsere Bewunderung über das Maß des während derselben Erreichten nicht zurückdrängen, es sind die Ergebnisse eines hervorragenden, von der Vorsehung besonders begnadeten Geistes, welche sich unsern Augen darbieten. Mit rastloser Thatkraft ist Kaiser Wilhelm bemüht gewesen, die überaus schwierigen Aufgaben, welche unsere Zeit an das Oberhaupt eines großen Reiches stellt, zu erfüllen, nicht etwa in der Weise, daß er allseitig gefühlten, mächtig hervortretenden Bedürfnissen Befriedigung zu schaffen versucht, sondern daß er den Geist unserer Zeit mit seinem Verständniß zu durchdringen trachtet und danach seine Maßregeln trifft. Da ist kein unsicheres Hin- und Herschwanken bemerkbar, kein Anlehnen an vorhandene Muster, kein Auslugen nach fremdem Rath, der Kaiser schöpft die Kraft zu seiner mächtigen Initiative nur aus der unbefangenen Betrachtung der Dinge und aus der nach reiflicher Erwägung aller beachtenswerthen Umstände gewonnenen Ueberzeugung. Sobald diese Ueberzeugung feststeht, dann ist auch der Augenblick zum Handeln gekommen, und darum trägt auch die gesammte Thätigkeit des Kaisers das Gepräge der Sicherheit, welche sich auf weite Kreise überträgt und im ganzen Volke das Gefühl der Beruhigung und Befriedigung erzeugt.

Nicht daß Kaiser Wilhelm lediglich der eigenen Einsicht Folge leistet, er verschmäht die Beihilfe und den Rath bedeutender Persönlichkeiten keineswegs, er weiß die Männer zu finden, welche ihn verstehen und das, was er anstrebt, ins Werk zu setzen wissen. Alle neuen Minister, mit denen er sich umgeben hat, zeigen sich ihrer Aufgabe gewachsen, die Caprivi und Marschall, die Miquel und Herrfurth, die Berlepsch und Heyden fügen sich dem Regierungscollegium mit einem Verständniß ihrer Geschäftszweige ein, welches der Erfüllung des Staatszweckes nur zu Gute kommen kann. Alle diese Veränderungen haben sich mit einer Glätte und Ruhe vollzogen, welche das sicherste Kennzeichen der glücklichen Wahl der Nachfolger ist, die gesammten Kundgebungen des kaiserlichen Willens machen den Eindruck des Zielbewußtseins, der Handlungsweise nach einem wohl überlegten und erwogenen Plane. Niemand wird die Empfindung haben, daß die Minister unter Wilhelm II. nur willenlose Werkzeuge ihres Herrn und Meisters sind, der Entfaltung ihrer Initiative ist voller Spielraum gelassen unter Festhaltung gewisser Grundprincipien, aber die eigentlich bewegende Kraft in unserm vielgliedrigen deutschen Staatsorganismus ist doch der Kaiser selbst.

Wir sehen ihn überall selbstthätig eingreifen, nicht nur auf den ihm nächstliegenden Gebieten des Landheeres und der Marine, sondern mit gleicher Kraft und Sicherheit in der auswärtigen und inneren Politik. Wir sehen den Kaiser nach Rußland eilen, um die friedlichen Absichten Kaiser Alexander's zu bestärken, wir folgen ihm nach Schloß Rohnstock, wo er mit Kaiser Franz Josef zusammentrifft und das Bündniß mit Oesterreich-Ungarn befestigt. Die kaiserliche Fürsorge ist den Arbeitern nicht minder zugewendet wie den Handelsbeziehungen mit den auswärtigen Staaten, er strebt die gerechtere Vertheilung der directen Steuern an und ist bemüht, eine Generation zu erziehen, welche den Anforderungen der Zeit gewachsen ist. Der Kaiser zeichnet den Wohlthäter der Menschheit Dr. Koch durch die Verleihung eines hohen Ordens aus und durchbricht damit die Schranken hergebrachter Vorurtheile, er eilt an die Gestade der Ost- und Nordsee, um sich persönlich von den durch die außergewöhnliche Kälte veranlaßten Nothverhältnissen zu überzeugen und Mittel zur Abhilfe bereit zu stellen. Dabei ist er stets darauf bedacht, die Schlagfertigkeit der Armee zu erhalten, wie seine unerwartete Ankunft in Hannover bezeugt.

Deutschland kann sich Glück wünschen, einen so thatkräftigen, einsichtsvollen und zielbewußten Kaiser an seiner Spitze zu haben. Der Weltfriede erfreut sich eines mächtigen Schützers. Die sociale Frage hat in Kaiser Wilhelm einen aufmerksamen und verständnißvollen Beobachter, welcher nicht zuläßt, daß sich thörichte Bestrebungen und unausführbare Umsturzpläne geltend machen. Der Kaiser läßt sich bei der Fürsorge für das Gemeinwohl nicht durch Vorurtheile leiten, er zieht stets die thatsächlichen Verhältnisse in Rechnung und scheut auch nicht vor der Berührung mit Parteien zurück, welche auf einem anderen Standpuncte stehen, wie er selbst. Es ist das sicher der beste Weg, um zur harmonischen Gestaltung aller im Volke vorhandenen Kräfte zu gelangen, die Parteigegensätze zu mildern und einen Zustand zu erreichen, welcher dem gesammten Volke zum Heil ausschlägt. Wir fassen unsere Empfindungen am heutigen Tage in den Wunsch zusammen, daß es Deutschland vergönnt sein möge, unter einer langen und gesegneten Regierung Kaiser Wilhelm's II. die Ziele zu erreichen, welche dem Reiche nach Lage der Verhältnisse bei so günstigen Umständen zu erlangen möglich sind, und rufen aus vollem Herzen:

Kaiser Wilhelm lebe hoch!

Leipzig, 27. Januar.

* Die „Nationalliberale Correspondenz" widmet dem heutigen Gedenktage die folgenden Worte:

In Ehrfurcht und Liebe bringt heute das deutsche Volk seine herzlichsten Grüße und Glückwünsche seinem Kaiser dar. Wie hoch immer die Wogen der Parteiung und politischer Kämpfe in unserm Volk gehen mögen, in der Verehrung und Hingebung an die erlauchte Person des Monarchen sind alle Glieder unseres Volkes, wenn sie nicht zu den ganz entarteten und unwürdigen gezählt werden wollen, einig. Der monarchische Sinn hat in dem deutschen Volk so tiefe Wurzeln geschlagen wie nur irgend ein Gefühl, und wenn wir die Erschütterungen beobachten, die in so vielen Ländern alle Grundvesten der staatlichen Ordnung bedrohen, so können wir Gott danken und uns Glück wünschen, daß wir in unserm Kaiser- und Königthum eine Einrichtung besitzen, die unter allen Stürmen und Gefahren der Zeit fest und gewaltig dasteht wie ein Fels im brandenden Meere. Das deutsche und das preußische Volk weiß, welch unschätzbares Gut es an dem geheiligten Haupte besitzt, in welchem Reich und Staat den höchsten Ausdruck ihres Wesens und Daseins verehren. Und nicht allein die Ehrfurcht vor der Hoheit der monarchischen Würde erfüllt die Gemüther des Volks, die hohenzollernschen Herrscher haben sich auch zu allen Zeiten die aufrichtige Liebe ihrer preußischen Unterthanen und der Deutschen auf dem weiten Erdenrund zu erwerben gewußt und sie durch die erhabenen Eigenschaften ihres Geistes und Herzens verdient. Seit es einen Kaiserthron wieder in Deutschland giebt, welch herrliche Gestalten haben wir auf demselben erblickt! Auf den ehrwürdigen großen Schöpfer des Reichs, auf den edlen Dulder, dessen Lebensfaden zu früh zerschnitten wurde, als daß die herrlichen Gaben seines Geistes für sein Volk ganz hätten zur Entfaltung kommen können, ist ein jugendfrischer und willensstarker Fürst gefolgt, der von dem edlen Ehrgeiz erfüllt ist, den Thaten seiner großen Ahnen nachzueifern und hinter ihnen nicht zurückzubleiben in der ruhmvollen und segensreichen Verwaltung des ihm von Gott verliehenen hohen Amtes. Und schon die bisherige kurze Herrscherthätigkeit hat bewiesen, daß unser junger Kaiser ein würdiger Sproß an dem an trefflichen Fürsten so reichen Hohenzollernstamm ist. Die unermüdliche Pflichttreue, die edle Auffassung von den hohen Aufgaben des Herrscherthums, das Streben, des Volkes und des Vaterlandes Wohl sich stets zum Leitstern zu nehmen, als kräftiger Schirmer der Ordnung und Sitte, aber auch als wohlwollender Vater des Landes zu walten, diese Eigenschaften hat Kaiser Wilhelm II. als schönstes Erbtheil von Vater und Großvater überkommen. Wie er sich so uns darstellt, von einem Kranz kräftig aufblühender Knaben umgeben, verkörpert er in sich die höchsten Hoffnungen seines Volkes. Möge Gott unsern Kaiser segnen und beschirmen!

* Aus Meiningen, 25. Januar, wird uns geschrieben: In unserem II. Wahlkreise wird demnächst eine Neuwahl zum Reichstag vorgenommen werden müssen, da ja, wie bekannt, die Wahl Witte's wegen verschiedener bei der Stichwahl vorgekommener Unregelmäßigkeiten vom Reichstage als ungiltig erklärt werden wird. Die socialdemokratische Partei rüstet sich schon mit Macht zum neuen Wahlkampf, sie wird diesmal eine Thätigkeit entfalten, wie nie zuvor; sie sieht jetzt schon den Wahlsieg auf ihrer Seite. Wenn freilich die freisinnige Partei wieder wie bei den letzten Wahlen ihr Möglichstes thut, um durch Wahlmanöver, wie durch die „Bilderbogen" und andere schöne Volksbildungsversuche, die bisher noch besser gesinnten Arbeiter unzufrieden zu machen und in die Hände der Socialdemokraten zu treiben, dann kann leicht ein socialdemokratischer Abgeordneter aus der Wahl hervorgehen. — Aus Sonneberg wird heute der „Werra-Zeitung" in dieser Angelegenheit geschrieben: Die freisinnige Partei wird ohne Zweifel wieder Dr. Witte aufstellen und den Wählern angelegentlichst empfehlen. Nach wie vor werden die „theuren Nahrungsmittel" der Schlachtruf sein — denn wenn ja auch die Aufhebung der Getreidezölle vom Reichstag mit großer Majorität abgelehnt worden ist, so haben doch Herr Richter und Genossen sowie deren Verbündete, die Herren Socialdemokraten, ihr „Herzblut" dafür vergossen. Ist also etwas auch absolut nicht durchzuführen, so wird es doch als die Parole der Partei ausgegeben — wenn es nur schön klingt und den Wählern verständlich ist. In dieser Frage wird also wieder einmal, um mit Landrath a. D. Baumbach zu reden, die freisinnige und die socialdemokratische Partei „Schulter an Schulter" wahlkämpfen können. — Selbstverständlich wird auch die nationalliberale Partei, die zwar — wie überall im Deutschen Reiche — auch im II. Meininger Wahlkreise im letzten Wahlkampfe an Stimmen verloren hatte, einen eigenen Candidaten aufstellen. Wie wir hören, sind, da der seitherige Candidat eine Candidatur nicht mehr annehmen will, Unterhandlungen bezüglich derselben im Gange und wäre es erfreulich, wenn dieselben zu einem günstigen Resultate führen möchten. Ist auch gegenwärtig die nationalliberale Partei nicht ausschlaggebend im Reichstag, so ist es doch keine Frage, daß die Zeit kommt, in welcher sie die Führung zu übernehmen wieder berufen sein wird, und bis dahin auszuharren und mit aller Opferwilligkeit die Anhänger der Partei zusammen zu halten — das ist die Pflicht der Führer derselben. Möge neugestärkt die nationalliberale Partei aus dem bevorstehenden Wahlkampf im II. Meininger Wahlkreise hervorgehen!

* Aus München schreibt man uns: Ein eigenartiges Bild ergiebt eine Zusammenstellung der Preßstimmen über den vielgenannten Würzburger Vorschlag, den Prinzregenten zum König zu erheben. Die freisinnige Presse wie das Hauptorgan der Centrumspartei fällt maßlos über die Anregung her. Sigl's „Vaterland" befürwortet den Vorschlag, zugleich verlangend, daß nach dem Geiste, nicht nach dem Buchstaben der Verfassung vorgegangen werde. In der oberbayerischen Provinzpresse findet der Vorschlag begeisterten Widerhall; so sagt der „Rosenheimer Anzeiger", die Würzburger Anregung sei ihm aus der Seele geschrieben. Das hiesige socialdemokratische Blatt dagegen nennt die Anregung eine „widerliche Blüthe des Byzantinismus". Ueber die Stimmung in der Pfalz berichtet die liberale „Pfälzische Presse", man müsse die ganze Tiefe der Verehrung des pfälzischen Volkes für den Prinzregenten wegen seiner nationalen Haltung kennen, um den Vorschlag seiner Erhebung zum König für berechtigt und, wenn keine Verfassungsbedenken bestehen, als der allgemeinen Zustimmung der pfälzischen Bevölkerung sicher zu bezeichnen. Die demokratische Presse hat Tact und Geschmack, auszurechnen, was die Königs-Erhebung sammt neuen Prinzen-Apanagen kostet! — — — und wegen des Kostenpunctes dieses „Vergnügens" auf „Einhaltung der Verfassung" zu dringen.

* * *

* Die deutsche Colonie in Kanea auf Kreta hat, wie der „Schlesischen Zeitung" aus Kanea berichtet wird, an die deutsche Botschaft in Konstantinopel das Gesuch gerichtet, in Berlin geeignete Schritte zu thun, um die deutsche Regierung zur Bestellung eines eigenen Consuls in Kanea zu veranlassen. Zur Begründung dieses Gesuches wird auf die Ermordung des Dr. Reinsch verwiesen. Bei dieser traurigen Affaire, so führt der Bericht aus, habe sich herausgestellt, daß die Interessen der Colonie einen eigenen Consul nothwendig machen, da der österreichische Consul in der Fülle der eigenen Geschäfte selbst beim besten Willen nicht in der Lage sei, sich in vollem Umfange den Interessen der Reichsangehörigen zu widmen. Wäre ein deutscher Consul zur Stelle gewesen, so hätte es nicht erst des Collectivschrittes des gesammten Consularcorps bedurft, um die türkischen Behörden zu einem energischen Vorgehen in dieser Sache zu veranlassen. Von einem Collectivschritte aller Vertreter der europäischen Mächte in dem Falle Reinsch ist bisher noch nichts in die europäische Presse gedrungen. Besonders peinlich, so wird in der Zuschrift hervorgehoben, hatte die Deutschen die Art und Weise berührt, in welcher ihr unglücklicher Landsmann zur letzten Ruhe gebracht worden war: ohne die Colonie zu benachrichtigen, hatte ein Beamter des österreichischen Consulats die Leiche allein bestatten lassen. Hierbei wurde zunächst der Irrthum begangen, daß der ermordete Protestant statt auf den lutherischen Friedhof zum katholischen Kirchhofe gebracht worden war; dann aber wurde der deutsche Gelehrte ohne ein priesterliches Wort in ein enges Erdloch geworfen.

* In parlamentarischen Kreisen Belgiens regt man in Folge des Todes des Kronprinzen Balduin die Frage einer Aenderung des salischen Thronfolgegesetzes an.

* Daß Italien das Recht habe, sich über die Ausstreuungen der französischen Blätter, betreffend Tripolis, zu beklagen, hat nun Niemand geringerer als der französische Minister Ribot selbst in öffentlicher Kammersitzung zugegeben. Es fragt sich indessen, ob der Rückzug, den die französischen Blätter antreten, noch geeignet sein werde, das in Italien bereits entstandene Mißtrauen zu beseitigen. Jedenfalls ist es ein seltsamer Rückzug, wenn „Siècle" der Nachricht der „Fanfulla", betreffend das Bevorstehen einer französischen Expedition an die tripolitanische Küste, ein Dementi entgegensetzt, in welchem mittelbar die Nachricht aber bestätigt wird, indem bemerkt wird, es handle sich um eine wissenschaftliche Expedition. Man darf bezweifeln, daß dies die Italiener nach den Erfahrungen, die man anderwärts mit derlei wissenschaftlichen Excursionen gemacht hat, sehr befriedigen werde.

* Wer nach dem Putsch vom 15. November 1889, nachdem Brasilien statt des kaiserlichen den republikanischen Rock angezogen, daran zu zweifeln wagte, daß nunmehr das Land zu einem politischen Paradies erblühen werde, wurde als altväterischer Tyrannenfreund verketzert und verhöhnt. Heute bereits, nach Jahresfrist, stellt sich heraus, daß die Recht behalten haben, welche behaupteten, der ganze, mit so viel Pomp gefeierte Wandel bestehe darin, daß statt des Kaisers ein Präsident an die Spitze des Staatswesens trete, statt des in langjähriger Probe bewährten Ehrenmannes ein Unbekannter, der die Probe vielleicht bestehen werde, vielleicht auch nicht. Die jüngsten Nachrichten über die Vorgänge in Brasilien beweisen, daß Marschall Deodoro da Fonseca nicht bestanden hat. Er hat sich von seinen revolutionairen Genossen und Mitarbeitern an dem republikanischen Werke getrennt und sich mit neuen Leuten aus seinem näheren Freundeskreise umgeben. Einem Bericht der „Times" aus Lissabon zufolge ist die Ursache der gegenwärtigen Krisis allein in der Eigenmächtigkeit und Eigenwilligkeit des Dictators Fonseca zu suchen. Er soll es gewesen sein, der vor einiger Zeit den rohen Ueberfall auf die Bureaus der Zeitung „Tribuna", bei